

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 22

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Don der neuen Stationsanlage bei Ostermundigen.

Nun ist die Zeit endgültig vorbei, wo fröhlich klappernd, aber ohne besondere Anstrengung das Bahnradbähnchen nach gebrochene Steine zu Tal zu fördern, die von der alten Station Ostermundigen ihren Weg in das baulustige Unterland fortsetzen. Der letzte Zeuge des einstmalen wertvollen Lebens in dieser Gegend, der alte Bahndamm, ist verschwunden und wären nicht die abgefallenen Hänge sichtbar, die weithin ins Land blitzen, wenn ein Sonnenstrahl seine verlassenen Steine besucht, so würde heute kein Mensch mehr, daß einstmals in den Eingeweiden des Ostermundigenberges gewühlt worden war, daß es eine Art hatte. Den Damm aber, auf dem das Ratterbähnchen nach dem Berge lief und das die Folge der neuromantischen Bauart entbehrlich machte, haben die Bundesbahnen abgetragen und das Material davon für die neue Bahlinie Wylerfeld-Gümligen verwendet, die am Montag den 20. Mai letzthin fertiggestellt und dem Betrieb übergeben wurde. Mit dieser neuen Linie, die zweispurig ist, hofft man eine weit im Lande herum bekannte calamitätewenigstens zum Teil aus der Welt zu schaffen, nämlich: die zahlreichen Verspätungen, die die Züge von Langnau und Thun haben, wenn sie an besonders regen Tagen in Bern einlaufen.

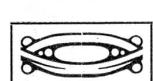
Das Stationsgebäude zeigt sich hier in unserer Abbildung etwas nüchtern auf die Erde gestellt. Das liegt an der rein technischen Wiedergabe, der das oft belebende Beiwerk nicht willkürlich angegliedert werden kann. Näher besehen, macht es aber einen äußerst günstigen und schmucken Eindruck und



Das neue Stationsgebäude in Ostermundigen.

tionen, die nötigen Diensträumlichkeiten und die Wohnung des Stationsvorstandes. Die Güterexpedition ist vom Personenverkehr vollständig getrennt. Sie befindet sich in eigenen Bureaux in der großen Güterhalle. Die Stationsgleise haben eine Länge von mehr als vier Kilometer und bei ihrer Anlage ist Rücksicht genommen worden auf große Betriebstage, indem genügend Platz vorhanden ist zur Aufföllung von Reservewagen. Auch für den Abschlepp- und Fuhrwerksverkehr sind Raumverhältnisse vorhanden, die auf lange Zeiten genügen dürften.

Schr.



Berner Wochendchronik



Kanton Bern.

Am Dienstag trat der Große Rat auf das wichtigste Kraftdandum der gegenwärtigen Session, die zweite Lesung des Eisenbahnsubventionsgesetzes mit seiner Zinsengarantie für den Lötschberg ein. Die Kommission des Großen Rates beschloß mit allen Stimmen, bei zwei Enthaltungen, dem Rote die Vorschläge der Regierung zur Annahme zu empfehlen. Die große Eintrittsdebatte gestaltete sich zu einem Rückzugsgefecht der Opposition, der nun durch die neuen Anträge der Regierung und ihren Sprecher Eisenbahndirektor von Erlach die gewünschten Aufschlüsse zu teil wurden. Die Schlusabstimmung erfolgte unter Namensaufruf, wobei das Gesetz mit 162 gegen 2 Stimmen angenommen wurde. Die Volksabstimmung findet am 7. Juli statt.

Mit der Gutheizung des Antrages der Regierung betreffend Ankauf der Waldbarzelle Dürrütti sind nun die Niesen-Tannen vor dem Untergang geschützt. Wie Herr Regierungsrat Moser ausführte, sollen einige Exemplare das respektable Alter von 250 Jahren erreicht haben und da dieselben vollständig gesund sind, sei Aussicht vorhanden, sie noch weitere 100 Jahre zu erhalten. Der Regierungsrat hat den Beschluß gefasst, den Automobilverkehr auf der rechtsuf-

rigen Thunerseestraße an Sonntagen auf die Zeit vor zehn Uhr morgens und nach fünf Uhr abends zu beschränken; die Maximalgeschwindigkeit ist auf 20 Km. pro Stunde festgesetzt. Auf der linksufrigen Straße ist der Verkehr frei.

Stadt Bern.

Der Gemeinderat beantragt dem Statthalter, es sei dem neuen Alignementsplan für die Länggassestraße unter Abweisung aller Einsprachen die Genehmigung zu erteilen. Das Korrektionsprojekt der Sandrainstraße, das eine Beitragssquote der beteiligten Grundbesitzer von 30% der Devisensumme von Fr. 22,000 vorsieht, sei zu genehmigen. Aus dem freien Stadtratskredit seien zu bewilligen: Fr. 400 der Metallharmonie Bern und Fr. 200 dem in Bern stattfindenden schweizerischen Turner-Veteranentag. Zum Zwecke der Errichtung einer Autogarage seien dem Herrn B. v. Ernst am Schlagthofweg 2255 Quadratmeter Boden zum Preise von Fr. 14 zu verkaufen.

Der Münsterkirchgemeinderat hat an Stelle des verstorbenen Herrn Professor Höh als Münsterorganisten provisorisch gewählt: Herrn Jakob Hänschin, von Rüdenbach (Baselland), zur Zeit Organist und Professor am Konservatorium in St. Petersburg.

Architect Adolf Dièche.

Architect Adolf Dièche, der am Altersstage im Alter von 74 Jahren von uns gestorben ist, wurde als Sohn des Pfarrers von Bévilard im Berner Jura am 30. März 1838 geboren. Schon mit 8 Jahren kam er zu seinem Großvater Eggimann nach Bern, wo er zuerst die Wengerchule absolvierte und begab sich dann als einer der ersten Studenten im Jahre 1856 an das eben neugegründete Eidgenössische Polytechnikum nach Zürich, wo er 1859 das Diplom als Architect unter Tempers Leitung erwarb. Seine erste praktische Tätigkeit führte ihn auf das Hochbaubureau der Schweizerischen Centralbahn, das er schon 1860 verließ, um in Paris im Atelier des Architekten Questel, Archiecte des Châteaux de Versailles, seine Ausbildung als Künstler zu suchen. Von 1864—1867 betätigte er sich namentlich auch praktisch an der damals unter Napoleon III. herrschenden glänzenden Bautätigkeit, und war in diesen Jahren Sous-inspecteur des travaux de l'asyle clinique des aliénés de St-Anne à Paris, der großen Pariser Irrenanstalt. Er zeigte diesen riesigen Baukomplex unter anderem persönlich dem Franzosenkaiser. Bei dieser großen Baute im Pavillon-System, erlernte er manchen Wink für seine spätere

Bauten Irrenanstalt Münsingen und Marsens (Kanton Freiburg). Unter Tieche blieb er ein ganzes Jahr in Versailles und arbeitete unter anderem auch an den Plänen des Museums von Grenoble, das Tieche in jener Zeit erbaute. Zu gleicher Zeit war Tieche Schüler der Ecole des Beaux-Arts, 1863–1867 Schüler der I. Klasse. Bei dem Wettbewerb für ein Theater in Reims erhielt er damals einen Preis, ebenso für die Genfer Universitätsbauten und die Kantonschule in Bern. Im Herbst 1867 verließ er Paris und machte eine Reise nach Rom, das er, reich mit Studien versehen, nach mehreren Monaten verließ, um im Architekturbureau des Herrn F. L. v. Rütti in Mühlhausen Beschäftigung zu finden. Dieser Arbeitsperiode machte der deutsch-französische Krieg ein jähes Ende und überaus interessant waren Tieches Erzählungen über den Einzug der Badener und die Auffregung der braven Mühlhäuser Bürger zu jener Zeit.

Nach dem Kriege ließ sich Tieche in Bern nieder und entwarf das große Projekt der bernischen Militäranstalten, die er mit Charles Eggimann und v. Rodt 1872–1876 ausführte. In dieser Zeit entstanden nach seinen Plänen auch der Thunerhof, das Grand Hotel in Baden im Aargau, die Villa Eichbühl bei Hilterfingen. Als Hauptmann der Artillerie machte er noch seinen Dienst in Thun.

In den folgenden Jahren erhielt Tieche für den Bau des Berner Kunstmuseums 2 Preise, für das städtische Gymnasium ebenfalls einen, eine rege Bautätigkeit übte er dann später auf der Schlosslimmatte aus, die er mit hübschen Wohngebäuden ganz überbaute.

Bei der Frage um den Sitz des Schweizerischen Landesmuseums trat Bern mit einem groß ausgearbeiteten Projekte Tieches als Ergebnis einer Konkurrenz hervor und Zürich entgegen. Mit dem Spruch der eidgenössischen Räte, die das Museum Zürich zusprachen, fiel nun das Projekt Tieches dahin, eine bittere, schwere Enttäuschung für den tüchtigen Mann. Tieches größtes Werk bleibt der gefaßte Zentralbau und die Kapelle der Irrenanstalt Münsingen. Stets war es das Bestreben Tieches, seinen Bauten einen ernsten vornehmen Anstrich zu geben, er baute wie er es gelernt hatte, im Rahmen der Pariser Schule (der Heimatshub existierte damals noch nicht). Groß war seine Tätigkeit im Schulwesen. Er war 1887–1907 Mitglied des eidgenössischen Schulrates, Mitglied der Kommission für das eidgenössische gewerbliche Bildungswesen und langjähriger Präsident der Kommission der Knabenfakultätschule und der bernischen Lehrwerkstätten, deren Mitbegründer auf der jetzigen Basis er ist. Er war mehrere Jahre Mitglied des Gemeinderates und der Baukommission des Grossen Rates.

Bei all dieser Tätigkeit fand der rastlose Mann noch Zeit bis im hohen Alter von 70 Jahren, trotz der Warnungen der Seinen, als eidgenössischer Experte für das gewerbliche Bildungswesen in der ganzen französischen Schweiz, oft mitten im Winter herumzufahren, die Kurz für dieses gewerbliche Bildungswesen zu inspirieren, die eidgenössischen Subventionen nach den Leistungen dieser Schulen zu beantragen oder zu streichen. Im Auftrage der Eidgenossenschaft bereiste er auch die Ecoles professionnelles in den Departementen Frankreichs und sein damaliger Bericht fand in allen Fachkreisen höchste Anerkennung. 1900 hatte er den Schmerz, seine Gemahlin zu verlieren, seine Tochter hatte sich mit Herrn Dr. Hiltbrunner in Langenthal verheiratet und war dorthin gezogen, der ältere Sohn weiltete in Paris, der jüngere studierte Medizin in Bern. 1904 kam der ältere Sohn nach Bern, verheiratete sich und wohnte, einer Aufforderung des Vaters folgend, nunmehr glücklich mit dem geliebten Vater im Wohnhause an der Zieglerstraße.

Der Mann mit der hohen schönen Erscheinung, mit der nach außen oft eisernen Energie, hatte das deutbar gütigste Menschenherz. Seine Freude waren die kleinen Enkelinnen, die bald von Langenthal kommend, mit den beiden kleinen Mägdelein in Bern, einen stets heiteren Kinder-

reigen boten. Sie sind dem alternden Manne, der sich, an einem Auge infolge einer Krankheit fast gänzlich erblindet, von aller Öffentlichkeit zurückzog, die golden-strahlende Sonne seines Lebensabends geweien.



† Architekt Adolf Tieche. Phot. Fuss, Bern

Er war ein prächtiges, festes Familienbindeslied, der die Einigkeit in der Familie als etwas Heiliges verehrte. Am 30. März feierte sie noch den 74. Geburtstag, des eben von schwerer Krankheit genesenen Mannes. Doch der Stamm war gebrochen. In wenige Wochen war der noch militärisch stramme Mann ein Greis geworden, zum tiefen Kummer der Seinen. Vor 14 Tagen verlor er auf's neue das Augenlicht, schwere innere Leiden waren den sich sträubenden, bald sich ergebenden müden Wanderer dahin, am Auffahrtsstage wurde er den Seinen entrissen, die höchste Achtung und Dankbarkeit für ein arbeitsreiches, wertvolles Wirken sind ihm bis an das Grab gefolgt, dies bewiesen Beileidsbeschreibungen der Eidgenössischen Technischen Hochschule, des bernischen Gemeinderates und die Fülle der Blumen und Kränze, die den Sarg des teuren Verstorbenen umgaben.

† Jakob Treuthardt, Sekundarlehrer
1849–1912.

Wo immer in den letzten Tagen sich Lehrer, gewesene Schüler und Schulfreunde begegneten,



† Jakob Treuthardt. Phot. Vollenweider

gingen von Mund zu Mund Worte höchster Anerkennung gegenüber diesem Manne und Ausdrücke tiefsten Bedauerns über seinen unerwarteten Hinschied. Dieser bedeutet ja auch

den Ausgang einer Tragödie weniger Wochen: Heimlehr eines kranken Sohnes, glückliche Genebung und Wiederabreise, zufriedenstellende Tage, plötzliche Erkrankung des Vaters, rasches Sinken und — Auflösung in der Nacht zur Auffahrt! — Letzten Samstag wurde der Tote durch eine erhabende Abschiedsfeier in der Kapelle des Burgerhospitals geehrt. Die Herren Pfarrer Marthaler und Schulvorsteher Johann Grüning zeichneten in liebvollem Zügen sein Lebens- und Charakterbild, und Kollegen und Schüler weihten ihm den Schmerz der Lieder. „Singt mir zur letzten Stunde bei‘n Abendschein“.

Jakob Treuthardt von Zweifelden entstammte einer wackern Lehrersfamilie, die zur Zeit seiner Geburt in Nidau wirkte, um bald nach Bern überzusiedeln. Jung verlor der Knabe seinen Vater, und während die Mutter als treffliche Lehrerin an der Neuen Mädchenchule waltete, erhielt er seine Erziehung in einer Anstalt. Die herbe Jugendzeit breitete zeitlebens den Schleier weicher Melancholie über sein Gesicht, das sich sonst im Kreundekreis so gerne in der Sonne seines ländlichen Simmentaler Humors spiegelte. Von 1866–69 im Muritalen-Seminar zum Lehrer herangebildet, übernahm er eine Stelle an der Armenziehungsanstalt Neuhof-Straßburg, wo er die Schrecken der Belagerung durchstetete, und weilte hierauf sieben Jahre in Turin als Institutslehrer. Hier eignete er sich seine gründliche Kenntnis des Italienischen, seine Liebe zu Literatur und Kunst und seinen Sammelleiter für Marken und Bücher an. Aus der Turinerzeit stammt eine Postkarte des Volkshelden Garibaldi. In die Heimat zurück als Sprachlehrer am Löserischen Institut Grünau, studierte er gleichzeitig an der Hochschule und erwarb sich das Sekundarlehrer-Patent. Bald darauf wurde er an die Stadtbernerische Gewerbeschule gewählt, aus welcher im Jahre 1880 die Knabensekundarschule hervorging. An dieser Anstalt entfaltete der ausgesuchte Sprachlehrer seine Hauptwirksamkeit, die sich über 32 Jahre ausdehnte. Jahrzehnte lang erteilte er auch im Kaufmännischen Verein Italienisch-Unterricht, und in späteren Jahren wirkte er als eidgenössischer pädagogischer Prüfungsexperte im italienischen Sprachgebiet.

Jakob Treuthardt lehrte mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und wußte seine Schüler durch Klughaftigkeit und Arbeitsernsthafte zu packen und zu Lernlust und gründlichem Schaffen heranzuziehen. Sein weiches Herz wandte sich gerne den Bedürftigen zu in werktätiger Hilfe und gewinnenden Worten, die unvergessen bleiben. Aufstehen in der Öffentlichkeit, Parteikämpfe mochte er, und seltene persönliche Differenzen konnte er nicht ohne Schmerz verwinden.

Mit Anna geborene Däniker lebte er 31 Jahre lang in glücklichster Ehe, aus der fünf wohlgeratene Kinder hervorgingen; vier davon weilen im Ausland in guten Stellungen. Wer den Geschiedenen je hörte, mit welcher Berehrung er von seinem „Märetti“, mit welcher Freudenfuge er von seinem Max oder Karl sprach, der weint im Herzen mit seinen Liebsten.

So still Dein Wirken, schlicht Dein Wort,
Die Treue lebt im Segen fort! S. J.

Die Bauten für die folgenden Gruppen der Landesausstellung sind an nachgezeichnete Berner Firmen in Auftrag gegeben worden: Für „Chemie, Papier und graphische Gewerbe“ an Architekt E. Baumgart, Bern; für die „Maschinenshallen und Halle für Eisenbahnmaterial“ an die Architekten Bracher & Widmer, Bern; für „Uhren, Musik“ und „Hochbau“, sowie ein Restaurant an Architekt D. C. Ingold, Bern; für „Post“, „Verwaltung“ und ein Restaurant an die Architekten Lutjens & Matthey, Bern; für „Öffentliche Verwaltung“, „Städtebau“, „Literatur“, „Wissenschaft“ und „Wehrwesen“ an die Architekten Ribi & Salchi, Bern; für „Transportmittel“ und „Wasserwirtschaft“ an die Architekten Beeler & Bössiger, Bern.

DRUCK und VERLAG:

JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.

Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 20).